

NETZWERKFAHNDUNG

Digitale Streifen

Das Netzwerkfahndungs-Team des bayrischen Landeskriminalamts ist einzigartig in Deutschland. Die blauweißen Cybercops fahnden auch anlassunabhängig im weltweiten Datennetz.

Sechs Männer und drei Frauen bilden das Team der Netzfahnder im bayrischen Landeskriminalamt in der Münchner Maillingerstraße. Die Cybercops, geleitet von Albert Bischeltsrieder, suchen im Internet und in den Online-Diensten nach strafbaren Handlungen oder erhalten Hinweise von Internet-Nutzern und Dienststellen. Im vergangenen Jahr gingen rund 3.500 Hinweise von Dienststellen und Internet-Nutzern bei den Netzfahndern ein. Der Großteil betraf pornografische Darstellungen.

Liegt eine Straftat vor, beginnen die Kriminalisten mit der Beweissicherung und weiteren Ermittlungen. Sie stellen die Internetadressen fest (IP-Nummer) oder die Nicknames in den Chatrooms. Ein Teil der Fälle wird an die örtlich und sachlich zuständige Dienststelle abgegeben. Wenn es notwendig ist, wird der Provider informiert, damit dieser Seiten mit strafbaren Inhalten sperrt. Die Netzwerkfahndung ist seit Jänner 2002 ein eigenständiges Sachgebiet im Landeskriminalamt, vorher bestand es als Arbeitsgruppe. Seit 1999 fahndet auch ein Spezialistenteam im Bundeskriminalamt (BKA) in Wiesbaden anlassunabhängig im Netz, "die BKA-Kollegen haben aber grundsätzlich eine andere Aufgabenbeschreibung als wir", betont Dieter Neumüller, Mitarbeiter im bayrischen Netzwerkfahndungsteam.

Anlassunabhängige Recherchen

Im Februar 1999 beauftragte das bayrische Staatsministerium das Landeskriminalamt als Zentralstelle mit der anlassunabhängigen und hinweisbezogenen Recherche im Internet und in Online-Diensten. Davor gab es einen Pilotversuch: Seit Jänner 1995 fahndeten Kriminalisten des LKA Bayern und des Polizeipräsidiums München im Cyberspace nach Straftaten. Schwerpunkt der "Fahndung mit der Maus" war zunächst Kinderpornografie; es zeigte sich allerdings, dass sich das Internet als Kommunikationsplattform für viele Deliktsbereiche eignet: Die Palette von strafbaren Inhalten im Datennetz reicht von extremen Gewaltdarstellungen, Kinderpornografie, bis hin zu Anleitungen für das Herstellen von Sprengmitteln und anderen gefährlichen Waffen.

Außerdem werden im weltweiten Datennetz Diebsgut, verbotene Waffen und illegale Drogen angeboten; illegale Lotterien und Glücksspiele veranstaltet, links- und rechtsextremistisches, fremdenfeindliches und antisemitisches Gedankengut ("Hass-Seiten") verbreitet und verbotene Demonstrationen organisiert. Dazu kommen Betrügereien mit Kreditkarten und bei Internetauktionen. Urheberrechtsverletzungen scheinen dagegen Kavaliersdelikte zu sein. Außer den Cybercops im LKA gibt es in den Kriminaldirektionen in Bayern EDV-Unterstützungseinheiten mit insgesamt 63 Spezialisten. Sie sichern in Kriminalfällen Daten und unterstützen die jeweiligen Sachbearbeiter.

Präventiv-Recherche

Die Kriminalisten arbeiten auch straftatenunabhängig. Wie jeder andere Internet-Benutzer surfen die Polizisten im weltweiten Datennetz; sie verkehren unerkannt, mit Decknamen, in den verschiedenen Diensten. Eine entsprechende Bestimmung im Bayrischen Polizeiaufgabengesetz ermöglicht dieses Vorgehen.

Die Münchner Cybercops surfen in den Webseiten und klinken sich in Newsgroups, Boards, Foren und anderen Diensten und Systemen wie das Internet Relay Chat ein, in denen etwa verbotene pornografische Bilder angeboten bzw. getauscht werden oder in denen Pädophile ihre Opfer suchen. Nach einer Studie tummeln sich weltweit im Internet Relay Chat pro Minute etwa 300 Surfer mit pädophilen Interessen, die meisten davon in den USA.

Die Tätigkeit erfordert eine enge internationale Zusammenarbeit. Mit Österreich gebe es ein sehr gutes Arbeitsverhältnis, betont Dieter Neumüller. Das betrifft nicht nur die abgesprochenen gleichzeitigen Zugriffe gegen Kinderpornoringe sondern auch kleinere Fälle.

Im Frühjahr erreichte die Kriminalisten des Netzfahndungsteams eine Drohung: "Ich kille Dich, Du Arsch!" stand im anonymisiert versandten E-Mail an das LKA. Das Team konnte trotz der Vorsichtsmaßnahmen des Täters das "elektronische "Postamt" ermitteln – ein Provider in Linz. Die bayrischen Polizisten verständigten ihre Kollegen in Linz; diese konnten schnell einen Jugendlichen als Täter ausforschen.

Die Münchner Netzfahnder sind Schnittstelle zu anderen Polizeibehörden in Deutschland und – über das Bundeskriminalamt – zu Dienststellen im Ausland sowie zu Computer bezogenen Einrichtungen. Seit 1998 arbeiten bayrische Netzfahnder in einer Arbeitsgruppe des Bundesamts für Sicherheit in der Informationstechnik (BSI) mit.

Wirksame Prävention

Albert Bischeltsrieder und sein Team leisten wichtige Präventionsarbeit mit dem Ziel, den kriminellen Missbrauch des Internets und der Online-Dienste zu verhindern bzw. zu erschweren. Die Fahnder geben auf der Homepage des LKA Tipps, Warnungen und Hinweise für das Benutzen des Webs und sie beteiligen sich an der Kommunikation in so genannten "Suizidforen". Wird dabei festgestellt, dass jemand Selbstmord begehen könnte, verständigen die Kriminalisten die zuständigen Kollegen.

Allein durch das Wissen, dass die Fahnder anlassunabhängig in vielen Ecken und Verstecken des Datennetzes schnüffeln, schreckt potenzielle Straftäter ab und verunsichert andere Kriminelle. "Das Internet ist kein rechtsfreier Raum", sagte Bayerns Innenminister Dr. Günther Beckstein vor kurzem bei einer Tagung über Strategien zur Bekämpfung der Kriminalität im Internet. Viele strafrechtlich bedeutsame und jugendgefährdende Inhalte würden im Internet nicht mehr so offen angeboten werden wie früher, betonte Beckstein. Albert Bischeltsrieder ergänzt: "Damit leisten wir auch einen Beitrag zum Jugendschutz."